

„Ein Preis, den man haben möchte“

NEUSTRELITZ/NEUBRANDENBURG. Die ersten Arbeitssitzungen hat er hinter sich; nächste Woche lernt Roman F. Oppermann auch eine der angenehmen öffentlichen Seiten seines Amtes kennen: Als neuer Kuratoriumsvorsitzender der Annalise-Wagner-Stiftung begrüßt er im Neustrelitzer Leea die Teilnehmer bei der Vergabe des Annalise-Wagner-Preises. Susanne Schulz sprach mit dem Neubrandenburger Hochschulprofessor.

Lange wurde nach einem würdigen Nachfolger für den langjährigen Kuratoriumsvorsitzenden Joachim Lübbert gesucht. Fühlen Sie sich „wie die Jungfrau zum Kind“ in das Amt gekommen?
Das nun nicht. Beim Zusagen half aber, dass ich vor zehn Jahren schon mal in der Jury für den Preis mitwirken durfte. Das war eine sehr angenehme

me Runde. Da mich Literatur sowieso interessiert und Neubrandenburg meine zweite Heimat geworden ist, liegt es nahe, über die Region mehr wissen zu wollen und sich hier zu engagieren.

Lassen sich Beziehungen zwischen Ihrem Beruf und dem Ehrenamt herstellen – oder suchen Sie bewusst den Kontrast?

Letzteres. Es geht mir nicht um eine Erweiterung meines Schreibtischs, sondern um Mitwirkung in der Gesellschaft. Bücher sind meine Leidenschaft, das Medium, mit dem ich am meisten umgehe – und hier noch einmal mit ganz anderen Inhalten.

Welchen Eindruck haben Sie von Ihrer neuen Aufgabe gewonnen?

Als Stadtvertreter wusste ich, dass die Stiftung in der Verantwortung der Stadt Neubrandenburg besteht. Und

Zur Person

Roman F. Oppermann, 1964 im Saarland geboren, wuchs am Mittelrhein auf. Er studierte Betriebswirtschaft und kam 1995 an die Hochschule Neubrandenburg, wo er mittlerweile als Dekan des Fachbereichs Gesundheit, Pflege und Management wirkt. Roman Oppermann lebt mit seiner Frau und den beiden Töchtern (12 und 14 Jahre alt) in Neubrandenburg, ist SPD-Fraktionsvorsitzender in der Stadtvertretung und arbeitet im Beirat der Justizvollzugsanstalt mit.



Roman F. Oppermann

FOTO: PRIVAT

Wir müssen immer neu Aufmerksamkeit schüren, in beiden Städten. Im Nordkurier habe ich gelesen, dass es in Neubrandenburg Bestrebungen gibt, die Schriftenreihe des Karbe-Wagner-Archivs fortzusetzen. Das zeigt, dass es ein Bewusstsein für das Thema gibt, auch wenn es an finanziellen Möglichkeiten fehlt.

Wie ist in dieser Hinsicht die Situation der Stiftung?

Durch die niedrigen Zinsen sinkt das Kapital mehr, als dass es wächst. Wir müssen noch aktiver werden beim Werben um Spenden.

Wie empfinden Sie das Niveau des Preises, und wie finden Sie die diesjährigen Preisträger-Arbeiten?

Die hohe Zahl der Einreichungen hat ganz sicher mit der wachsenden Bekanntheit des Preises zu tun. Er wird als Bühne empfunden, wo Literatur noch gewürdigt wird, auch kritisch gewürdigt wird. Es ist ein Preis, den man haben möchte. Das Buch über Serrahn bietet auch für mich, der ich hier lebe, absolut Wissenswertes – Serrahn haben wir uns in den Ferienkalender geschrieben. Der Jugendpreis ist epochal, weil sich die Autorin mit einem aktuellen Phänomen beschäftigt, das Annalise Wagner noch nicht vom geistigen Auge haben konnte.

Das Kuratorium wird jeweils für fünf Jahre berufen. Was möchten Sie in dieser Zeit erreichen?

Um das zu beschreiben, muss ich die Landkarte der bereits begangenen Wege noch besser kennen. Veränderungen dürfen nicht so beschaffen sein, dass ihnen der Anschluss ans Geleistete fehlt.

nach der Amtszeit von Joachim Lübbert sah ich mich auch ein wenig in der Pflicht, dieses Wirken fortzuführen. Viele andere Kuratoriumsmitglieder sind schon seit Jah-

ren dabei – das ist für mich das Erfolgsgeheimnis für die Kontinuität. Bei allem, was wir gerade in Folge der Kreisgebietsreform erleben, etwa bei der Diskussion um Kultur-

preise, ist es umso wichtiger, dass der Annalise-Wagner-Preis seinen Rang bewahrt.

Ist die Stiftung in Neubrandenburger Obhut auf Initiative einer Neustrelitzerin ein Ort ohne die Rivalität zwischen beiden Städten?

Weder damals in der Jury noch jetzt seit meinem Amtsantritt war diese Rivalität ein Thema. Ich glaube, dass der neue Großkreis auch eine Chance sein kann, über solche Barrieren hinweg zu blicken. Ich sehe da ein Hauptanliegen von Annalise Wagner eingelöst, nicht zu spalten, sondern zu integrieren. Wir wollen beide Kulturstädte gleichwertig betrachten.

Bleiben dennoch Wünsche offen ans Engagement der Stadt Neustrelitz für das Erbe ihrer Ehrenbürgerin?

Da gibt es sicher Wünsche. Die Frage ist, wie man das auf die kommunalpolitische Ebene bekommt oder ob es eher von privater Initiative lebt.

Welterbe-Buch und Jugendporträts aus Rekordzahl von Einreichungen

Die **Annalise-Wagner-Stiftung** wurde 1991 als treuhänderische Stiftung der Stadt Neubrandenburg errichtet, gemäß einer testamentarischen Verfügung der Neustrelitzer Heimatforscherin Annalise Wagner (1903-1986). Hauptwirkungsfeld ist die jährliche Vergabe des Annalise-Wagner-Preises für eine literarische Arbeit aus der oder über die historische Region Mecklenburg-Strelitz. Aus der Rekordzahl von 72 Bewerbungen und Vorschlägen fiel die Wahl der Jury in diesem Jahr auf das Buch „Serrahn - Welterbe im Müritznationalpark“ von Peter Wernicke, Leiter des



Naturparks Feldberger Seenlandschaft, und Hans-Jürgen Spieß, langjähriger Leiter der Biologischen Station Serrahn. Die Publikation über die Serrahner Buchenwälder sei „sowohl inhaltlich als auch sprachästhetisch ein hervorragendes Beispiel für populärwissenschaftliche



Wissensvermittlung“, so die Juroren. Zum siebten Mal in der Geschichte des Preises gibt es auch eine Lobende Anerkennung für junge Auto-

ren: Migration im weitesten Sinne ist das Thema der 18-jährigen Neubrandenburger Schülerin Charlott Reszko. In ihrer Porträtsammlung „Kinder des Lebens“ kommen Jugendliche aus Einwanderer- und Asylbewerberfamilien ebenso zu Wort wie Austauschschüler oder ein „Zirkuskind“. Die **Preisverleihung** findet am 22. Juni um 14 Uhr im Landeszentrum für erneuerbare Energien (Leea) in Neustrelitz statt. Der musikalische Part wird gestaltet von dem Percussion-Duo Kayoko Tasaki und Michael Rappold. www.annalise-wagner-stiftung.de

Leser liefern sich heiße Debatten um Blitzerwarnung

NEUSTRELITZ. Ein Riesen-Echo findet unser Beitrag über die grellroten Blitze, mit denen an Straßenbäumen der Region vor Geschwindigkeitskontrollen gewarnt wird, auf der Internet-Plattform Facebook. Hier einige Auszüge aus den Kommentaren:

Diese „Warnungen“ gibt es im Raum Schwedt schon seit Moononaten ... **Enrico Rahn**

Ich finds auch gut ... aber abwarten, wann die ersten Strafen kommen ... **Bianca Vogel**

Wer auf die Begrenzung achtet, wird nicht geblitzt, wer es nicht tut, hat's nicht besser verdient. **Jhonnie Bravo**

Gegen Tempolimits – auf Autobahn und Landstraße! Unfallstatistiken sind Propaganda, es gibt keine Verkehrstoten in MV! **Jockel Schmidt**

Was ist das denn für ein Quatsch?! **Rina Hempel**

Hätte ich für dich noch eine Ironie-Warnung anfügen müssen? **Jockel Schmidt**

Blitzer sollten nur an Gefahrenstellen aufgestellt wer-

den, aber wenn ich mir so manche Positionen anschau, frage ich mich: Wo ist das eine gefährliche Stelle? Jedenfalls sind die, die auf einer 100er-Strecke 70 fahren, wesentlich gefährlicher, das sieht man auch auf meiner Heimatinsel Rügen, wo Touristen mit Schnecken tempo rumgurken und wenn man sich die Unfälle anschaut, sind es eher Personen von außerhalb, die Verkehrsunfälle bauen. **Gött Johnzon**

So reden viele und dann kommt der Tag ... Dir kann immer was vors Auto springen, du kannst einen Radfahrer übersehen oder deine Reaktion ist länger. Und dann macht es was aus, ob du 100 oder 120 km/h fährst. Ich fahre das vorgeschriebene Tempo, aber dann kommen Idioten, die erst bis auf den letzten Meter auffahren und dann überholen. Solche Leute gehören bestraft ... Von daher bin ich dafür, noch mehr Blitzer aufzustellen und Warnungen zu verbieten. **Stefanie Koch**

Auf der Insel fahren die Rügäner, als ob sie ein zweites Leben im Kofferraum deponiert hätten ... **Ursula Gutbrodt**

Gött Johnzon, genau Leute wie du sind das meist, denen das passiert. Wenn du mit 140 über die Bundesstraße preschst und dort jemand aus 'ner schwer einsehbarer Ausfahrt kommt ... ist es schon passiert. Ein Auto, das hinter einem Berg steht ... schon ist es passiert. Da machen 10km/h schon eine Menge aus. **Martin EsPunkt**

Blitzer sind gut, wenn sie zum angemessenen Fahren animieren. Wenn man davor warnt, führt das dazu. Wenn man nicht davor warnt, führt das erstmal nur zu nem Blitz. Also mehr Blitzer und mehr Warnungen! **TimTam Tellerlein**

Ich selbst fahre in einer Woche die Kilometer, die andere in einem Jahr fahren, schon aus beruflichen Gründen ... sei es drum, an Stellen wie Schulen, Kitas, Wohngebieten oder sonstigen Gefahrenstellen begrüße ich sogar die Blitzer, an vielen Stellen sind sie aber lediglich zum Kassemachen. **Gerd Peltner**

Ich gebe dir Recht, dass Blitzer stellenweise nur der Abzocke dienen. Aber ich bin der Meinung, wer zu schnell fährt, muss büßen. Vielleicht

Handgemalte Blitze warnen

anne Böhm
kannte haben
arbene Symbole
imme gemalt.

ATTE. Mit pinkfarbenen Blitzen, die an Bäume gemalt werden, warnen Unbekannte Autofahrer vor Radarkontrollen. Die Symbole prangern an Stellen, in denen häufiger kontrolliert wird, so in der Woldegker Chaussee in Neubrandenburg und an der Bundesstraße 96 zwischen Neustrelitz und Neubrandenburg. Der Stadtrand von Neustrelitz bis vor Kurzem ein Ort, der rund um die Uhr im Betrieb war. An der Chaussee werden oft mobile Radarkontrollen aufgebaut. Jetzt wird es anders sein. Viele Autofahrer warnen Behörden ist's ein Auge. Das Straßen-



In der Woldegker Chaussee warnen Blitze vor Blitzern.

nen. „Das sollte auf jeden Fall Schule machen.“ Blitzer gibt, gebe es auch den Autofahrern die unterschiedlichsten Methoden, gegenseitig zu warnen, es aus der Polizeiinspektion Neubrandenburg. Ob an Bäume gemalt werden oder die Lichtschilde „Achtung“-Schilder haben, ist egal. Wichtig ist, dass der Einsatz kommt – das ist das Ziel. Ich hoffe, dass das von den Bäumen Sachbesitzern ist, sei die Aktivität der Verkehrssicherungsstellen bedenklich. Die aufgestellten Zeichen könnten Fallen sein. Die Stellen, an denen die Blitze leuchten, sind die Gefahrenpunkte, die man vermeiden sollte. Ich werde dort gelassener sein. Die Blitz-Symbole haben

Unser Beitrag über die rosaroten Blitze hat eine kontroverse Diskussion ausgelöst.

GRAFIK: NK ARCHIV

wäre ich nicht so wütig, wenn ich nicht täglich sehen müsste, wie viele Leute in Wohngebieten (an der Kita meiner Tochter) lang don-

nern. Dort wurde letzte Woche drei mal geblitzt und alle kotzen ab. Ich finde es aber genau an solchen Stellen angebracht. **Stefanie Koch**

Webtipp
Weitere Kommentare und Meinungen auf www.facebook.com/nordkurier